

Aus den Briefen eines englischen Offiziers an seine deutsche Geliebte

Mitgeteilt von

Cyril Scott

London

Alle teuerste!
A Dein herrlicher Brief und mein Briefchen von Kölner Bahnhof flüchtig ab-
gesendet, haben einander gekreuzigt. Ich danke Dir. Deine viele Liebeserklä-
rungen und Nachrichten brachten mir wenigstens *etwas* Trost; denn Du kannst
Dich kaum ausdenken wie ich Dich diese Tage gemisst habe. Ich bin dürstig nach
Deiner Gegenwart, und seit wir geschieden sind, kann ich mich vor Sehnsucht fasst nicht
einhalten. Ich fühle als wenn ich die Hälfte von mir in Wies-
baden verlassen hätte, und finde mich garnicht zurecht. Un-
sere Scheidung habe ich immer im voraus gefürchtet, doch ist die Wirklichkeit viel böser ge-
worden als ich meinte. — Also, Du hast etwas geweint? Wie süß. Ich wünschte ich könnte
auch einige Tränen ausgiessen, aber meine Augen bleiben mir trocken und geben mir keine
Erleichterung. Und man ist dumm genug zu behaupten, dass die grosse Liebe heute aus
der Mode gekommen sei. Un-
sinn — ich pfeife darauf!

Unsere Seefahrt war pein-
lich. Es hat geregnet und ge-
blasen wie der Guckuck, und
die meisten haben sich über-
gegeben (um es fein auszu-
drucken). Jetzt sitze ich wieder
in meinem alten England, und
in der Busen meiner Familie!
Mich dünkt dass meine Leute
sich freuen mich wiederzu-
haben, besonders die Mutter.
Ich freue mich auch, auf einer
Seite, doch auf der andere Seite



Kurt Werth

„Verzeihung, ist die Dame vor Ihnen Ihre Frau?
... Nein? ... Dann haben Sie wohl die Güte, ihr
einen kleinen Stoß von mir zu geben ...“